



H I F
HUCUL INTERNATIONAL FEDERATION

PRÄSIDENT DIPL. ING. MICHAL HORNY
DIREKTOR DES STAATSGESTÜTES TOPOLCIANKY/SK
PARKOVA 13
SK 951 93 TOPOLCIANKY
TEL: + 421 37 630 1711
FAX: +412 37 630 1611
EMAIL: riaditel@nztopolcianky.sk

A 7434 BAD TATZMANNSDORF, AM GOLFPLATZ 1
SEKRETARIAT: A 8274 BUCH, LIEGLERBERG 85
EMAIL: huzulen@aon.at
BANKVERBINDUNG: RAIFFEISENBANK BAD ISCHL, AUSTRIA
KTO.NR. 2.416.261, BANKLEITZAHL 34545
IBAN AT58 3454 5000 0241 6261 BIC RZ00AT2L545
ZVR-Zahl 260485617

DATUM: 26. MAERZ 2012

An den
Polnischen Pferdezuchtverband
z. Hdn. Herrn Präsident D. Wladyslaw Brejta
Koszykowa 60/62 m. 16
00-673 Warschau
Polen

Betrifft: Ihr Schreiben vom 05.03.2012

Sehr geehrter Herr Präsident!

Mit Erstaunen haben wir Ihr Schreiben gelesen und müssen mit Befremden feststellen, dass es auf falschen, unsachlichen Informationen beruht, die von privater inkompetenter Seite in das Internet gestellt wurden.

Es hätte nur einer telefonischen Kontaktaufnahme bzw. einer email-Anfrage an HIF-Präsident Dipl. Ing. Michal Horny oder dem Leiter der internationalen HIF-Zuchtkommission, Univ. Prof. Dr. Sandor Mihok, bedurft, um sich über den tatsächlichen Inhalt der Zuchtkommissions- bzw. Vorstandssitzung, auf den Sie sich beziehen, zu informieren. Die anwesende Vertreterin Polens in der Zuchtkommission hätte Ihnen über den Verlauf und das Ergebnis der Sitzung berichten können. Auch aus den Protokollen, die den Mitgliedern der Zuchtkommission und des Vorstands als Diskussionsgrundlage in den Mitgliedsorganisationen extra frühzeitig übermittelt wurden, wäre es möglich gewesen die Fakten objektiv zu betrachten. Es zeigt wenig demokratisches Verständnis, wenn auf ein noch nicht genehmigtes Protokoll (wie Sie sicher wissen, bedarf es zu dessen Genehmigung der Zustimmung durch das jeweilige Gremium bei der nächstfolgenden Sitzung) eine Reaktion wie die Ihre kommt. -

Die HIF hätte eine sachliche Diskussion und Zusammenarbeit erwartete, da der Polnische Pferdezuchtverband erst auf Grund der HIF-Beschlüsse das Ursprungszuchtbuch bekommen hat, worin die Zusammenarbeit mit der HIF auch festgehalten ist.

Das Huzulenpferd gehört zu den gefährdeten Rassen, daher ist darauf zu achten, die ursprüngliche Zuchtform zu erhalten. Der Halter des Ursprungszuchtbuches ist dazu verpflichtet, die Zuchtorganisationen darauf hinzuweisen. In den vergangenen Jahren unter polnischer Leitung der HIF-Zuchtkommission hat man keine dahingehende Initiative wahrgenommen, so

dass sich der seit April 2011 gewählte Leiter der Zuchtkommission, Univ. Prof. Dr. Sandor Mihok, in Kenntnis der vermehrt auftretenden Abzeichen bei einfarbigen Huzulenpferden, genötigt sah, die Zuchtkommission damit zu befassen. Dies geschah keinesfalls aus einem privaten Kalkül heraus, sondern, beruhend auf **wissenschaftlicher** Basis und auf Grund von langjähriger Erfahrung und Verantwortung.

In seinem Antrag, getrennte Zuchtbuchführung für gescheckte Huzulenpferde, die häufig Abzeichen aufweisen und vererben - und einfarbige Huzulenpferde - zu führen, formulierte er die Sorge um den Bestand des einfarbigen Huzulenpferdes ohne Abzeichen.

Einfarbige Nachzucht von gescheckten Elterntieren wäre davon nicht betroffen.

Weiterhin könnten die gescheckten Stuten von einfarbigen Hengsten belegt werden – nur die einfarbigen Stuten sollten nicht mehr von gescheckten Hengsten, die meistens die Allele für Abzeichen tragen, belegt werden. Dies sollte der Vermeidung der Vererbung von den an ver-

schiedenen Genorten sitzenden Allelen für Scheckung bzw. Abzeichen, die unabhängig voneinander weitergegeben werden, dienen.

Keinesfalls würden die gescheckten Huzulenpferde als Pferde zweiter Klasse abgewertet werden.

Als Beispiel wies er auf die getrennte Registrierung von Quarterhorse und Painthorse hin. Getrennte Zuchtbuchführung würde den Inzuchtfaktor der Schecken nicht erhöhen, da der Verwendung von einfarbigen Hengsten nichts entgegen steht.

Richtig ist, wie Sie schreiben, dass die meisten anderen HIF-Mitgliedsorganisationen das Huzulenpferd in seiner klassischen, ursprünglichen Form ohne Abzeichen züchten wollen und daher kaum oder gar keine Scheckenhuzulen eingetragen haben.

In Polen - das veröffentlichte Zuchtbuch, Band I, stammt aus dem Jahr 1962 - werden häufig gescheckte Huzulenpferde gezüchtet. Weder das Ursprungszuchtbuch noch die HIF stehen dem entgegen. Keinesfalls würden die in Polen so beliebten gescheckten Huzulenpferde als Pferde zweiter Klasse abgewertet werden.

Tatsache ist, dass das Huzulenpferd seit dem 17. Jhdt. erwähnt wird. Das Gestüt Radautz wurde 1792 unter österreichischer Herrschaft errichtet, 1860 wird es Militärgestüt, ab 1869 Staatsgestüt. 1856 wurde auf Initiative von Oberst Martin Ritter von Herrmann das Gestüt Lucina gegründet mit Beginn der Zuchtbuchführung. Nach dem 1. Weltkrieg, ab September 1919 wurde, nachdem die Huzulenpferde aus Waldhof (Österreich) wieder im Gestüt Lucina zurück waren, die Zucht in der Tradition der k.u.k. Monarchie, als Abteilung des Gestüts Radautz, fortgesetzt. Das bedeutet, dass seitdem in ununterbrochener Folge der Erhalt des einfarbigen Huzulenpferdes in seinem ursprünglichen Typ mit den Wildpferdemerkmalen, in Rumänien gewährleistet war. Verwendung fand das Huzulenpferd sowohl beim Militär als auch in der Landwirtschaft.

Mit der Erwähnung des Buches „Der Berg-Tarpan der Waldkarpathen genannt Huzul“ von Obstl. a. D. Ernst Hackl aus dem Jahr 1938, in Ihrem Schreiben, erweisen Sie den gescheckten Huzulenpferden keinen guten Dienst, wie aus den angeschlossenen Buchauszügen - Seite 25 und 60ff zu entnehmen ist.

Keine Mitgliedsorganisation wird von einem Antrag, auch wenn er mehrheitlich Zustimmung findet, gezwungen, gegen ihre Überzeugung und Prinzipien zu handeln. Die Ablehnung wird zur Kenntnis genommen, ohne dass es die Entscheidung der anderen Mitgliedsorganisationen beeinflusst.

Es wird nochmals betont, es geht nicht darum, etwas gegen die Schecken-Huzulen zu tun, sondern umgekehrt. Es geht darum die traditionellen einfarbigen Huzulenpferde zu bewahren.

Die Aufgabe der Hucul International Federation- HIF ist nicht die einer Zuchtorganisation, sondern sie liegt in der Zusammenschau und Zusammenarbeit der Fachleute. Und dies unbefangen und ohne Eigeninteresse, was durch Univ. Prof. Dr. Sandor Mihok, der durch seine langjährige Forschungstätigkeit im Bereich Genetik und Tierzucht hochqualifiziert und international anerkannt ist, gewährleistet ist.

Im Sinne einer weiterhin gedeihlichen Zusammenarbeit ist es notwendig auf wissenschaftlich fundierter Basis die anstehenden Themen zu beraten und entsprechende Empfehlungen zu erarbeiten. Schreiben wie das Ihre, das Sie nicht nur an diverse öffentliche Stellen, verständlicher Weise auch an Adressen, wie ein Hotel und eine Pension, die mit der Zucht von Huzulenpferden nichts zu tun haben, gesendet haben, kann sich nur negativ auf das Image der Huzulenzucht auswirken.

Es war und ist beabsichtigt eine Vorstandssitzung vor der Generalversammlung einzuberufen.

Ruth Horejs
Generalsekretärin

Dipl. Ing. Michal Horny
Präsident

Univ. Prof. Dr. Sandor Mihok
Leiter der Zuchtkommission

Über die Scheckung bei den Huzulenpferden:

Ursprungszuchtbuch:

2. Rassebeschreibung

i. Farben des Huzulenpferdes:

- u. a. Schecken: das Scheckgen kam vermutlich über die Einkreuzung orientalischer Pferde in den Genpool der Huzulenrasse.

Obstlt. a. D. Ernst Hackl, Der Berg-Tarpan der Waldkarpathen genannt Huzul, 1938

Seite 25:

Eine ganze Reihe von Hengsten war damals nicht echt, wenn sie auch nicht ganz den Typus und gewisse charakteristische Eigenschaften entbehrten, darunter sämtliche Schecken.....

Seite 60 ff:

Anders mit dem **Scheck**, den man als den „Zabier-Scheck“ bezeichnen kann, wo immer einer auftaucht. Denn dort in der Huzulenzentrale nahm er vor 1900 seinen Ausgang, so wie die Schimmel in Kosów, nur mit dem ausschlaggebenden Unterschied, daß diese wieder schwanden, er aber von Anbeginn bei dem farbenfreudigen Huzulenvölkchen einen außerordentlichen Anklang fand. Nicht nur, daß – abgesehen von der Auswirkung des Exterieurs sehr guter arabischer Deckhengste – der Zufall wollte, dass unter den Scheckprodukten wirklich gefällige, manchmal dem Huzul nahestehende Produkte sich fanden, so daß mehrmals Hengste aus der Huzulei angekauft und wieder da selbst aufgestellt wurden, hatte ihre starke Inanspruchnahme dazu geführt, daß ihre Nachzucht als Weidehengste Zuspruch fand. Vorzügliche Stuten, die auf der Station nicht unterkamen, weil sich die Bauern auf den „schönen Scheck“ der Hengststation versteiften oder weil sie es überhaupt nicht nötig hatten, den weiten Weg zu machen, erhielten die Scheckhengste auf den Poloninen, bis erst später die jungen Bystrzec-Söhne auf den Weiden den Unfug eindämmten.

So entstand beispielsweise ein ganzer Scheckstamm Nabob (geb. 1899 aus der Sroka), der, von Jawornik (1899) und dem Schwarzscheck Krasny (1900) sowie einem Miszka I, der Luczyna, Braunscheck (1902), in Kosów unterstützt, sich immer weiter ausbreitete, den Krieg überstand und heute noch in voller Blüte (quantitativ) steht. Insbesondere waren der Rotscheck Jawornik und der Braunscheck Nabob, nach letzterem ein ebensolcher getreu vererbter Sohn Nabob I (1907) aus unbekannter Huzulin, aber auch 122 Miszka I mit ihrer Scheckvererbung von verheerender Wirkung. Dazu hatte sich noch der vorgenannte Schwarzscheck Krasny gesellt, der in Zabie deckte. Erst als ein großer Teil der Gegend Zabie im Begriff war, scheckverseucht zu werden, sollte die Aufstellung des vielleicht besten Huzulenhengstes, den die Huzulei je geboren, des Rappen Bystrzec, dem Spuk ein Ende machen. Dem Hengst wurde alles zugeführt; der Scheck Krasny fiel auf 10 Stuten. Aber es war zu spät. Ergebnis, daß zu den dreierlei Scheckfarben Rot-, Braun-, Schwarzscheck, auch noch nach Bystrzec der Mauscheck hinzukam.

Vorgenannter Jawornik hatte nun 1936 nach mehr als 30 Jahren, auf der Station Kosów einen Nachkommen, den Rotscheckhengst „Kapitan“, tätig; gemäß Abstammung ein Hroby I- (braun) Enkel, aber durch die Mutter (Minka Austrijka, Scheck, eine Jawornik-Tochter) haarscharf das Ebenbild des alten Jawornik, nur größer (148, 177, 18,6). (Eine ganz einseitig durchschlägige Vererbung, in der kein Partner als Jawornik zur Geltung kam, bis auf die Größe.)

Aus dem Miszka-Stamm aber stand 1936 ein Braunscheck „Zeleny“ als Deckhengst in Zabie, ein im Exterieur durch 410 Goral bzw. Taras I verschlechterter, aufgezogener, via Mutter hochbeiniger Miszka I.

Gewiß, diese Scheckenzucht ist gewissermaßen altösterreichische „Erbsünde“ in der Huzulei. Aber man muß bedenken, dass in der Vorkriegszeit das reine Huzulenreservoir im großen Zabier Zuchtrayon einschließlich Hryniawa, Worochta, eines Teiles von Kosów und der angrenzenden Bukowina so **bedeutend** war, daß sie im Vergleich zu diesem bis zur Eindämmung der Schecken noch keine so große Rolle spielte und auch vorher nicht vorausszusehen war, daß sie bei den Huzulen solche Dimensionen annehmen werde. Auch steht auf der Haben-Seite, dass der Anklang, den gerade diese auffallend kleinen Huzulenexoten all überall,

besonders bei der städtischen Jugend aus Pferdeliebhaberkreisen, fanden, ganz außerordentlich war.

So wurden zur Jagdausstellung Wien 1910 einige Schecken aus dem Depot Sad. wieszna mitgenommen und im Gespann wie unterm Sattel gezeigt, welche entzückende Spielerei während der täglichen Bewegung im Prater bei jung und alt helle Begeisterung auslöste. Mit der Folge steigender Nachfrage und Preisverbesserungen in der Huzulei, wo bis dahin 50 Kronen pro Stück, dann aber 80, 100 und mehr Kronen zu erzielen waren. Man stelle sich vor, was in der Großstadt diese lebendigen haarverwachsenen Farbenknäuel, klug, zutraulich und zuckergefräßig, bei den Kindern und Gouvernanten aus begüterten Häusern in Wien, Prag, Pest und über die Grenzen des Reiches hinaus an Weihnachtswünschen erweckten. Die Farben blieben – die Kinder begüterter Häuser und für Abwechslung sorgende Gouvernanten sind dahin.

Dies sei als Milderungsgrund angeführt für die seinerzeit durch 10 Jahre nicht nur geduldete, sondern geförderte Scheckenzucht; mit Betonung dessen, daß durch Bystrzec, dann durch gänzliche Ausschaltung der Scheckhengste vermeintlich noch rechtzeitig dem Überschwang Einhalt getan war. Freilich, **nicht** wissen konnte man damals, daß 20 Jahre später daselbst vom neuen Staat diese Erbsünde, die Scheckenunzucht, wieder gefördert werden sollte, bis sie die ganze Gegend verseucht und daß sowohl in Kosow wie in Zabie neuerdings je ein staatlicher Scheckhengst decken wird: beide markant arabisiert, ersterer als kleines Pferd, nicht als Huzul, ganz vorzüglich, letzterer eine mißlungene Karikatur.

Über die Umgebung von Zabie beziehungsweise Kosow hinaus, also zur Putilla und tiefer in die Bukowina hat sich dies aber nicht ausgebreitet.

Ergeht an:

Ministerstwo Rolnictwa i Rozwoju Wsi
Agencja Nieruchomosci Rolnych
Instytut Zootechniki-Panstwowy Instytut Badawczy
Landesverband d Pferdezüchter Oberösterreichs